

Chronik

der
Blumenmönche
2012



Chronik – Inhalt

Seite 2 Impressum

Seite 3 Grußwort

Bruderschaft

Seite 4 Jubiläum
Priors Wahlspruch: Deum justificare

Seite 6 Priors Achtzigster

Seite 10 40 Jahre im Auftrag Gottes unterwegs

Seite 12 Veranstaltungen
Orgelkonzerte
und Multi-Media-Schauen

Seite 14 Abschied
Herbert Rehm
- Geschichte einer Freundschaft

Seite 16 Stille Woche

Seite 18 Anwärter
Klostertester und Wiedergeher

Seite 19 Unkrautkrieg

Seite 20 Gäste
Erzgebirgische Freunde

Seite 22 Predigt: Angemacht

Seite 25 Klösterlicher Wunschzettel

Aufgabengebiete

Seite 26 Haus Geborgenheit
Die große Wahl

Seite 28 Blumenhaus
Umbau bei laufendem Betrieb

Seite 30 Wie eine Lichtoase

Seite 34 Blumen binden mit Ferienkindern

Seite 36 Blumenmühle
Floristikschulungen, Mesnerkurs

Seite 38 Begegnungen

Seite 40 Ausspanntage Bruderschaft

Chronik – Impressum

Hergestellt im Januar 2013 im Verlags-Studio der Kecharismai Bruderschaft

Aufnahmen: Br. Theophilos, Br. Gebhard, Br. Apalasso, Br. Johannes

Texte: Br. Paidios, Br. Theophilos, Sr. Amadea,

Zusammenstellung, Layout und Druckvorbereitung: Br. Theophilos

Korrektur, Lektorat: Dr. Friedemann Lux

Druck: flyeralarm, Würzburg

Chronik – Grußwort Prior W. F. Rudolph



Es ist mir noch nie so schwer gefallen, einen Gruß für die Chronik zu verfassen, wie im Augenblick. Eine kräftige Bronchitis hält mich seit Wochen nieder. Einige wertvolle Menschen haben wir im letzten Jahr zu Grabe getragen, an die ich immer wieder denke.

2012 war ein außerordentlich hartes Jahr mit sehr viel Arbeit im Gartenbau und den rasch wachsenden Unkräutern – richtige Unkräuter, nicht „Wildkräuter“. Auf der anderen Seite war es ein gewaltiges Erntejahr in unseren

Kulturen und ein Jahr des starken Gelingens in vielen Bereichen unseres Werkes.

Deshalb großer Dank, in aller Bescheidenheit und Schwäche, unserem gewaltigen Gott gegenüber – und meinen Brüdern und Schwestern, die sich so stark mit eingesetzt haben.

Danke für die Chroniken und Grüße unserer uns nahe stehenden Orden und Glaubensgemeinschaften.

Danke für alles liebevolle Gedenken, Beten und Mithelfen auch von Menschen außerhalb der Bruderschaft. Danke für jede kleine und große finanzielle Unterstützung.

Erspüren Sie und Ihr alle, die diese Chronik lesen und betrachten, was alles geschah, was uns wertvoll und was schwer gewesen ist.

Mit ganz herzlichen Grüßen

Chronik – zur Titelseite – Der Christusstein



Im vergangenen Jahr errichteten wir einen Christusstein – eine wetterfeste Christusfigur, an einer senkrecht stehenden Steinplatte angebracht. Er steht in der Gartenanlage an der Straße zwischen Gäste- und Seniorenhaus. Geistlich ergänzt er den Bethlehemstall. In der Art der Anbringung kann man sowohl den Gekreuzigten als auch den Auferstandenen erkennen.

Uns ist es wichtig, das Symbol unserer Erlösung und den Grund unserer Berufung auf vielfältige Weise uns selber und allen, die vorbeikommen, vor Augen zu stellen. Bilder prägen, erinnern, bezeugen und wirken.

Gleichzeitig greifen wir damit die alte und gute Tradition auf, Wegkreuze aufzustellen. Wir freuen uns, wo immer sie uns begegnen.

Chronik – Bruderschaft – Jubiläum

Deum justificare

Glauben heißt: Gott Recht geben

Sr. Amadea, Juli 2012

*Zum 80. Geburtstag
des Priors und Gründers
der EBK-Blumenmönche
über seinen Wahlspruch*

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Ihm – der da sprach: Es werde
Ihm – der das sprach: Es leuchte
Ihm – der da sprach: Es atme.

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Ihm, der da sprach: Es wachse
Ihm, der da sprach: Es blühe
Ihm, der da sprach: Es reife.

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Ihm der da sprach: Mensch, lebe!
Ihm, der da sprach:
Mensch, herrsche!
Ihm, der da sprach:
Mensch, liebe!

Glauben heißt, Gott Recht geben.

Ihm, der da sprach –
Und es war alles sehr gut!

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Was ist richtig?
Wer ist richtig?
Wo ist Wahrheit?

Recht

- so oft gebeugt zugunsten von
Tyrannen

Recht

– so oft missachtet zulasten von
Gequälten

Recht

– so oft missbraucht für Eigennutz
und Eigenherrlichkeit.

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Unfehlbarkeit dem zuerkennen,
der allein das Gute ist.

Glauben heißt: Gott Recht geben.

Ihn einen Morgen hoffen,
an lastenreichen Tagen
wissen, dass es Abend wird,
trotz tausend Tränen
das Lächeln nicht verlernen.



Glauben heißt: Gott Recht geben.

Ihn bitten, wenn das Wasser fehlt
Ihm danken, dass es Früchte gibt
Den Tag mit dem verbringen,
der dem Regenbogen seine Farben lieh.

Glauben heißt:

Ich akzeptiere, dass da einer ist, der mehr hat.
Ich anerkenne, dass da einer ist, der mehr weiß.
Ich rechne damit, dass da einer ist, der mehr kann.

Glauben heißt:

Ich lasse zu, dass ein anderer handelt,
wo ich am Ende bin.
Dass ein anderer das Ziel kennt,
wo ich im Finstern tappe.
Dass ein anderer trägt,
wo meine Füße ihren Dienst versagen.

So, wie ER will.
Hin, wo ER will.
Allein aus SEINER Kraft.
Glauben heißt: Gott Recht geben.

Zuhause sein bei dem,
der mit der Sonne spielt.

Zuhause sein bei dem,
der jedem Sturm gebietet.

Zuhause sein bei dem,
der unser aller Kreuz für uns getragen hat.



Glauben heißt: Gott Recht geben.

Dass Seine Liebe
allen Hass und alle Feindschaft
alle Not und allen Schmerz
alle Bitterkeit und allen Kummer
durchstrahlen und verwandeln kann.

Glauben heißt: Gott Recht geben.





Chronik – Bruderschaft – Jubiläum

Unser Prior ist 80 geworden

Wenn für den Gründer einer Gemeinschaft der 80. Geburtstag ansteht, so ist das Grund genug, ein wenig zu feiern, innezuhalten, zu würdigen und zurückzublicken. Zumal wenn dieser Geburtstag mit anderen Jubiläen, die im weiteren Verlauf des Freundesbriefes noch besprochen werden, zusammenfällt.

Grund zum Dank gibt es genug:

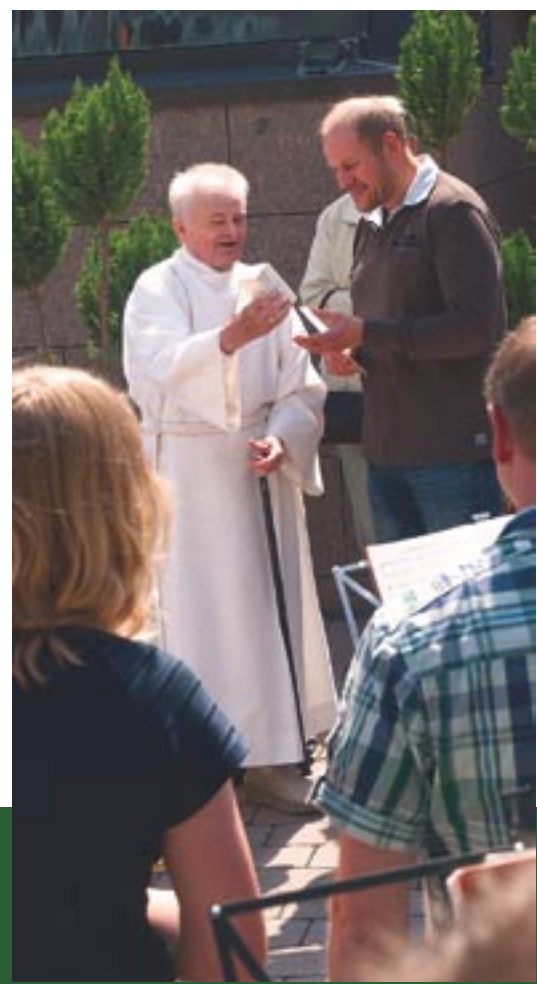
Da ist der Mensch, der einen Großteil seines bewussten Lebens als Mensch des Glaubens lebt, der immer bereit für die Aufträge Gottes ist. Ein Mensch, der den Auftrag Gottes immer höher stellt und wertet als alle anderen Dinge des Lebens.



Ständchen vom Dettinger Posaunenchor – Dirigent: Matthias Beck

Es ist nicht unsere Art, solche Tage mit einem rauschenden Fest weltlicher Prägung zu begehen, sondern in Dankbarkeit auf die zurückliegende Zeit vor Gott innezuhalten.

Das bringt aus sich heraus wegen der Freude, der Erfüllung und der Erfahrung der Verlässlichkeit Gottes auch viel Mühe, manche Enttäuschung und manche Anfeindung mit sich.





Trotz allem Mut zur Zukunft zu finden, weiter in Gottes Glauben und seinem Dienst zu stehen, das ist wohl schon jetzt ein bleibendes und verpflichtendes Vermächtnis unseres Priors.

Nach unserem Gottesdienst erlebten wir vor dem Ordenshaus ein sehr festliches und herzliches Ständchen des Posaunenchores aus Dettingen. Im Beisein der ganzen Gemeinschaft und natürlich des Ge-



Weise – sehr zur Freude aller. Den Musikern wurden mit einer überreichten Rose und einer Spende gedankt.



burtstagskinder erklingen, wie gewünscht, sehr viele Weisen von Bach und zum Abschluss eine flott gespielte israelische



Chronik – Bruderschaft – Jubiläum

Priors Achtzigster

Am Nachmittag erfreute um 17 Uhr ein Konzert in unserer Klosterkirche für Orgel und Flöte. Es war ein festliches Publikum. Matthias Süß, Kirchenmusikdirektor aus Annaberg im Erzgebirge, reiste dazu mit Begleitung an, und nach dem Konzert nutzten viele Besucher die Gelegenheit, dem Prior zum Geburtstag zu gratulieren.



Stellvertretend für alle seien dabei genannt: Altbürgermeister Beutler, Otto Beck – langjähriger Gemeinderat und unserem Auftrag immer verbunden –, Pfarrer Gläser, der uns allen und besonders dem Prior schon längere Zeit freundschaftlich verbunden ist, Dekan Röckle, der uns kirchlicherseits über lange Zeit begleitete, und nicht zuletzt Erich Stotz, ein früherer treuer Mitarbeiter im Aufbau der Buchhaldengemeinde. Mit diesen Männern und vielen anderen Gratulanten war stellvertretend die zum Teil heiße und dann auch wieder friedliche Geschichte unseres Priors in Dettingen unter uns. Allseits leuchtende Gesichter bezeug-



Der Kecharismai-Bettler als Beerentorte

ten die Freude aller an diesem Tag.

Neben mancherlei Geschenken erregten zwei Torten besondere Aufmerksamkeit. Auf der einen war zu aller Erstaunen das Foto unseres Priors und der schenkenden Person mit allen Details zu sehen – essbar selbstverständlich. Die zweite Torte kam überraschenderweise von Menschen, mit denen wir freundschaftlich aus Dettingen verbunden sind und die wir in schwierigen Lebensabschnitten geistlich und



Am Montagabend feierten wir als Bruderschaft mit einem wohlvorbereiteten Grillen auf der Terrasse unserer wunderschönen Mühle. Die Mühe der Vorbereitungen, die Vielfaltigkeit des Angebotes, die Schönheit der Umgebung und die Sommerabendstimmung, all das trug zu einem Gelingen in Harmonie bei. Mit einer Meditation in der Gnadenkapelle am See schloss dieser erfüllte Tag.



menschlich begleiteten. Mit unsäglicher Mühe war auf ihr aus verschiedenen Früchten unser Werkssymbol, der Bettler, meisterhaft abgebildet. Als diese Torte beim bruderschaftlichen Mittagessen präsentiert wurde, ging die Freude ganz stark in tiefes Ergriffensein über, weil sie so überraschend kam und in der Mühe der Herstellung und der Qualität des Geschmacks von einer Verbundenheit zeugte, die man mit Worten kaum ausdrücken kann.





Chronik – Bruderschaft – Jubiläum

40 Jahre im Auftrag Gottes unterwegs

40 Jahre Bruderschaft – 40 Jahren Garten der Stille

Unsere Bruderschaft entstand in einem werdenden Wachsen und unter der Führung Gottes. Es gab schon früh erste Versuche und Ansätze, die dann in der konkreten Form der Bruderschaft mündeten. Aus diesem Werden heraus legten wir den Gründungstag

Mit von Anfang an gehörte die Anlage des „Gartens der Stille“ dazu, der somit in diesem vergangenen Jahr ebenfalls 40-jähriges Jubiläum feierte und immer noch Menschen zur Stille einlädt. Ein ausführlicher Zeitungsbericht entstand über diese und andere Jubiläen in diesem Jahr.



unsere Brüder und Schwestern, die später zur Bruderschaft hinzukamen, war das Erzählen aus den Ursprungszeiten:

Die geschenkten, ganz verschiedenen hohen Tische und Stühle im Keller des Pfarrhauses als unser provisorischer Speisesaal.



Die Anfänge der Bruderschaft

unserer Ordensgemeinschaft auf 1972 fest. Dort wurde der Verein, der heute „EBK-Blumenmönche“ heißt, gegründet. Wir blicken somit auf 40 Jahre gemeinsamen Lebens, gemeinsamer Erfahrung mit Gott und gemeinsam durchgestandener Lasten und Leiden zurück.

Dankbarkeit zu Gott, der Rückblick auf manches gemeinsame frohe Erleben, aber auch Dankbarkeit für 40 Jahre Treue, Durchhalten, Aushalten und Dranbleiben – trotz und über Schwierigkeiten hinweg – tauchten während des Jahres immer neu in unseren Gesprächen auf. Beeindruckend vor allem für



Eingang Garten der Stille 1972



Die Zeit, als der Garten der Stille neu angelegt war mit lauter Jungpflanzen und man noch vom Eingang den ganzen Garten überblicken konnte.

Bis hin zum Arbeitsbeginn morgens um 4 Uhr, um die notwendigen Pflanzen zu vermehren, die der Garten bergen sollte.

Und vieles mehr.

Fröhliches und Besinnliches, aber auch Trauriges machte allen noch einmal bewusst, was in diesen 40 Jahren geschehen ist.



Der Garten der Stille heute



Chronik – Bruderschaft – Veranstaltungen

Orgelkonzerte und Multi-Media-Schauen

Orgelmusik zum 80. Geburtstag unseres Priors und ein Orgelkonzert mit Ausnahmetalent Felix Hell/USA bildeten die musikalischen Höhepunkte in unserem Veranstaltungskalender. Carola Rebentisch und Matthias Süß begeisterten mit erlesenen Werken der Barockmusik, Felix Hell erobert sich immer wieder die Herzen mit seinem mitreißenden, meisterhaften, nuancenreichen Spiel.

Wir sind glücklich, dass unsere nach Gottfried Silbermann



Matthias Süß und Carola Rebentisch

disponierte Orgel von so vor-
trefflichen Künstlern zum Klin-
gen gebracht und somit ihrer

Bestimmung gerecht wird,
Freude und Harmonie zu ver-
schenken.



Nachfeier mit den Elsassfreunden



Felix Hell aus Baltimore, USA



Für unsere Elsassfreunde war es natürlich eine Delikatesse, genau zu der Zeit bei uns zu sein, in der sie das Felix-Konzert miterleben konnten.

Neben den Konzerten standen gleich drei neue Multi-Media-Produktionen auf dem Programm: „Frühling“, „Sommer“ und „Später Sommer“. Unser Prior und Br. Johannes haben sie mit viel Liebe zum Detail zusammengestellt und künstlerisch ausgestaltet.

Knospen, Blüten, Landschaft-

ten, vom kundigen Fotografenaugen in schönster Position erwischt, zum Reigen vereint mit Klängen großer Meister – Gelegenheit, fern vom Alltag Schönheit und Zauber der Jahreszeiten zu genießen und zu verinnerlichen.

Neueste technische Möglichkeiten in Klang- und Bildgestaltung und die Großleinwand in unserem Schauspielhaus sind der Rahmen für audiovisuelle Ereignisse der besonderen Art.





Chronik – Bruderschaft – Abschied

Herbert Rehm – Geschichte einer Freundschaft

Was ganz unspektakulär begann, wurde zu einer seltenen Kostbarkeit in heutiger Zeit: eine dauerhafte und gegenseitig befruchtende Freundschaft.

Die Mutter von Herbert Rehm war in unserem Seniorenzentrum „Haus Geborgenheit“. Die Berliner Mauer trennte noch die Menschen, und eines Tages tauchte er auf, um seine Mutter zu besuchen. Es kam zu einem ersten Kontakt, der so eindrücklich war, dass er sich ständig vertiefte. Herbert Rehm schloss Freundschaft mit uns und wir mit ihm.

In diese Freundschaft nahm er seinen ganzen Bekanntenkreis und wer immer wollte mit hinein. Er vermittelte lebendige Beziehungen zur Kirchengemeinde Schneeberg mit den vielen Kreisen und Bekannten. Unvergessen sind seine Kirchenführungen in St. Wolfgang, die er uns jederzeit ermöglichte, und durch ihn vermittelt konnte unser Prior manche Predigt- und Verkündigungsdienste in Schneeberg tun und unsere Schauspieltruppe in verschiedenen Gemeinden den „Pestpfarrer von Annaberg“ aufführen.

Immer, wenn es etwas zu tun gab, waren Herbert und seine Frau zur Stelle. In Arbeitseinsätzen bei uns, aber auch in kirchlichen Angelegenheiten wurde er aktiv, sodass er bei uns bald den Ehrentitel „Außenminister der EBK“ erhielt. Unser Prior wurde laufend

mit Zeitungsausschnitten aus seiner alten Heimat versorgt, und diese Aufgabe ließ sich Herbert selbst schwer krank nicht nehmen.

Viel Spaß und Freude verband uns, seine Bereitschaft, jeden Blödsinn mitzumachen, ließ schallendes Gelächter aufbränden, und es gab wohl kaum einen Geburtstag der einzelnen Bruderschaftsmitglieder, an dem sich Herbert nicht mit einem Glückwunsch meldete. Er schätzte unsere Gottesdienste, besonders die Verkündigung und die stille und würdige Form der Eucharistie.

Seine Krankheit und sein Sterben konnten wir betend aus der Ferne begleiten. Schmerzlich war für uns, dass wir an seiner Beerdigung nicht teilnehmen konnten. Der Zeitpunkt am Freitagnachmittag (unser „Hauptkampftag“ für den Wochenendverkauf) verhinderte dies.

Er fehlt uns, aber was gewachsen ist – Freundschaft –, das hat Bestand.

Abschied von Paula Ilg und Elisabeth Ege

Abschied nehmen mussten wir auch von zwei Menschen, die uns unserem Werk sehr lange Zeit sehr verbunden waren.

Frau Elisabeth Ege kam mit ihrem Mann regelmäßig und treu zu unseren Gottesdiensten. Wertvoll war für sie die Wort-

verkündigung, aus der sie lebte, wie sie immer wieder dankbar bekannte. Faszinierend und vorbildhaft für uns war auch ihre Art und Weise, von dieser Erde Abschied zu nehmen. Sie wusste ganz genau, was auf sie zukam, konnte darüber reden und regelte in großer Präzision die Gestaltung der letzten Dinge. Sie tat dies aus dem Wissen heraus, dass der Abschied aus dieser Welt gleichzeitig der Neubeginn in einer anderen Welt ist, und hat so bleibende Eindrücke hinterlassen.

Nur wenige Tage zuvor verstarb

Frau Paula Ilg. Sie und ihr Mann stellten sich schon sehr früh als Freunde zu unserem Werk und unserem Gottesdienst und ließen sich in ihrer Treue durch nichts er-



schüttern. Unvergessen sind ihre Einsätze bei unseren Basaren, und jahrelang half Frau Ilg, selbst als sie im Ruhestand in Wittlingen lebte, regelmäßig bei der Wäsche im Haus Geborgenheit. Selbst vom Pflegeheim in Hülben aus konnte sie noch fröhlich bei einem Freundeskreistreffen dabei sein.

Alles, was uns mit diesen beiden Frauen verband, versuchten wir in würdig gestalteten Beerdigungsfeiern mit klarer Verkündigung zum Ausdruck zu bringen.

Trauerfeier Wilbert Hoppenkamps

Immer wieder werden unsere Dienste für Beerdigungs- und Trauerfeiern angefragt, die wir nach Möglichkeiten und klaren Grundregeln gerne wahrnehmen. Erlebenswert im vergangenen Jahr war die Trauerfeier für Herrn Wilbert Hoppenkamps, die Bruder Theophilos und Bruder Paidoios gemeinsam gestalteten. Herr Hoppenkamps war mit seiner Familie ein rühriger Freund. Besonders nach unserem großen Brand erfuhren wir die Hilfsbereit-



schaft der Familie, mit vollem Engagement und tiefem Gespür für hilfreiche Dinge. Das half und gab Mut auf dem Weiterweg.

Die Trauerfeier war von dieser Dankbarkeit geprägt. Überwältigt waren wir von den Reaktionen auf diese Feier, die uns von der Familie und von vielerlei Seiten auf innigste Weise erreichten.

Chronik – Bruderschaft

„Mindestens einmal am Tag einen Menschen zum Lachen bringen“

Gedanken über den Leitspruch von Herbert Rehm
unserem „Außenminister“ und guten Freund,
† 01.09.2012

Sr. Amadea

Einmal am Tag jemanden lächeln lassen.
Einmal am Tag ein Schimmer Sonne ins Grau.

Wie in dunklen Wolken ein Regenbogen.
Wie nach durchwachter Nacht ein Vogellied.

Lächeln der Hoffnung
- trotz Kummer.
Lächeln der Hoffnung
- trotz Schmerzen.

Lächeln der Hoffnung
- trotz der Gewissheit,
dass das Leben hier ein Ende hat.

Es verlangt, die Ängste abzugeben.
Es verlangt, die eigene Kraft in starke Hände zu legen.
Es verlangt, getrost im Ende auf den Anfang zuzugehen.

Weil da einer ist,
der weiß, warum.
Weil da einer ist,
der weiß, wozu.
Weil da einer ist,
der unser Wünschen, Tun
und Trachten sieht und kennt

und der uns haben will,
dort, wo ein Lächeln ist, das
ewig wahren wird.

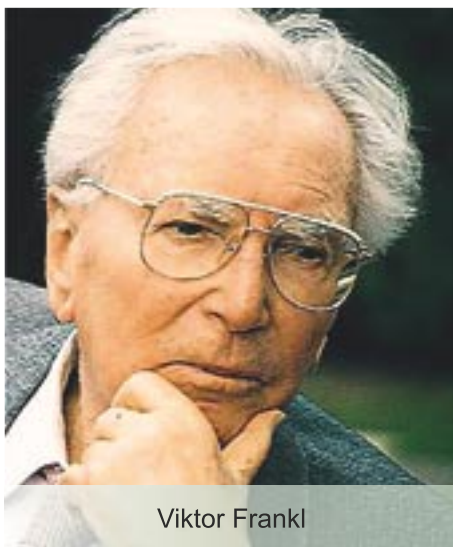




Chronik – Bruderschaft – Stille Woche

Eucharistie, Frankl-Studien, Krippenbesichtigung, Kinofilm

Wie es schon Tradition ist, treffen wir uns als Gemeinschaft zu Beginn eines neuen Jahres eine Woche lang, um im gemeinsamen Überlegen, mit notwendigen Besprechungen und auch geistlich aufzutanken, das Jahr zu starten und uns für die verschiedensten Herausforderungen zu rüsten. Zeiten der Stille und täglich gefeierte Eucharistie prägen die Tage.



Viktor Frankl

Frankl sagt JA!

Dieses Jahr hörten wir gemeinsam das Hörbuch von Viktor Frankl „Trotzdem Ja zum Leben sagen“. Die Erfahrung eines jüdischen Psychotherapeuten, der die ganze grausame Wirklichkeit des Konzentrationslagers erfuhr und mitten in dieser menschlichen Rechtlosigkeit und Erniedrigung



Renninger Krippe in Malsheim

Strukturen entwickelte, um dieser Erfahrung positiv zu begegnen. Wenn solch ein Mensch etwas dazu sagt, wie man gerade die Krisenzeiten, gerade das Ausgeliefertsein, gerade das schwer Lastende und das Unbegreifliche annehmen, verarbeiten und positiv gestalten kann, so hat das ein besonderes Gewicht.

„Menschen haben den Beweis erbracht, dass im rechten Leiden ein Leisten liegt, dass es eine innere Leistung darstellt. Die geistige Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, lässt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten. Denn nicht

nur ein tätiges Leben hat Sinn, indem es dem Menschen die Möglichkeit gibt, in schöpferischer Weise Werte zu verwirklichen; und nicht nur ein genießendes Leben hat Sinn, also ein Leben, das dem Menschen Gelegenheit gibt, im Erlebnis der Schönheit, im Erleben von Kunst oder Natur sich zu erfüllen; sondern auch noch das Leben behält seinen Sinn, das kaum eine Chance mehr bietet, schöpferisch oder erlebend Werte zu verwirklichen, vielmehr nur noch eine letzte Möglichkeit zulässt, das Leben sinnvoll zu gestalten, nämlich eben in der Weise, in der sich der Mensch zu dieser äußerlich erzwungenen Einschränkung seines Daseins einstellt.“ (aus: „Die innere Freiheit“)



Initiator Pfr. Franz Pitzal

Immer wieder stoppten wir das Hörbuch, um über das Gesagte ins Gespräch zu kommen. Schwebend und nachdenklich machend lag über all den Gesprächen die stille Herausforderung: Wenn es möglich ist, dem Grauen des KZ's zum Trotz trotzdem Ja zum Leben sagen, wie sieht das bei uns aus, in unseren Lasten und Krisen?

Krippe im Tsunami

Ein besonderer Eindruck war der Ausflug zur Renninger Krippe in Malmsheim. Mit unendlich vielen Figuren und Krippendarstellungen aus aller Welt gestalten dort Menschen die komplette Kirche

in eine riesige Krippenlandschaft um, immer auch mit Bezug zu aktuellen Ereignissen des vergangenen Jahres. Dieses Mal stand die Krippe vor der mächtigen Tsunami-Welle, die in Japan so vieles zerstört hat, und als geistlicher Gegenpol dazu war die Arche Noah zu sehen, die wie die Krippe das Heilshandeln Gottes mitten im Chaos darstellt.

Da bei dem Erdbeben und dem Tsunami in Japan auch die Atomkraftwerke betroffen waren, was heftige Diskussionen auslöste, nahm die Renninger Krippe in ihrer Gestaltung auch die verschiedensten Arten der Energiegewinnung auf.

Mit viel Liebe zum Detail und unendlich ausdrucksvollen Figuren war es ein Erlebnis, durch diese ganz andere Welt zu wandeln, meditativ zu gehen und immer wieder Neues zu entdecken.



Mönchsein unter Lebensbedrohung

Im letzten Jahr erlebten in einem Open-Air-Kino in Kirchheim einige Bruderschaftsmitglieder die Aufführung des Filmes „Von Menschen und Göttern“, der von Mönchen im nördlichen Afrika handelt, die dort wie eine Insel mitten im muslimischen Umfeld lebten und die eines Tages (die Tat ist bis heute nicht aufgeklärt) überfallen und ermordet wurden. Diesen Film schauten wir uns gemeinsam an und versuchten, einzelne Aspekte aufzuarbeiten und für uns und unsere Hingabe an unseren Auftrag fruchtbar zu machen.





Chronik – Bruderschaft – Anwärter

Klostertester und Wiedergeher

Gleich zu Beginn die Bemerkung, dass dies ein trauriges Kapitel ist. Wohl selten hatten wir so viele Anfragen nach „Kloster auf Zeit“ mit der Absicht, eine Berufung bei uns zu überprüfen.



Kloster & Arbeit sind unzertrennlich

Aus Erfahrung hatten wir bei den Vorabgesprächen und Informationen nicht mit deutlichen Hinweisen gespart, wie der Alltag eines Klosterlebens wirklich aussieht. Und so rückten sie dann an, einer nach dem anderen, um fast ebenso schnell wieder zu verschwinden. Viele brachten Lebensentwürfe mit, die gescheitert waren. Mancher fand draußen keinen Platz zum Arbeiten und zum Leben. Und nicht wenige erinnerten sich mit beinahe 50 Jahren, dass sie eigentlich schon in ihrer Jugend den Ruf ins Kloster gehört und verdrängt hatten.

Trotz Vorabklärung, trotz persönlicher Begleitung, Zeit für Gespräche und verschiedenste Ansprechpartner in der Bruderschaft wussten sehr viele schon nach zwei bis drei Tagen, was bei uns anders gemacht, besser organisiert oder überhaupt ganz anders aufgezogen werden müsste.

Erklärungen und Begründungen, auch geistlicher Art, waren für die meisten nicht nachvollziehbar oder zumindest für sie in ihr Leben nicht integrierbar. Ein Haupt-Missverständnis war wohl die Vermutung, dass einen im Kloster ein gemütliches Leben und kein Arbeitsalltag erwartet. Und so verließen sie uns wieder wie sie kamen.

Bei aller Enttäuschung haben wir oftmals auch aufgetatmet. Schien doch einigermaßen ordentliches Verhalten bei Tisch und in Gemeinschaft oft unbekannt zu sein, stand das geistliche Niveau bei großer Einbildung sehr tief, waren Begriffe wie Treue, Ernsthaftigkeit und Verantwortung im Alltagsverhalten völlige Fremdworte.

Leider – oder getröstet – nahmen wir zur Kenntnis, dass nicht nur wir diese Probleme haben, sondern auch andere Gemeinschaften, bis hin zu katholischen Ordensgemeinschaften, aber auch Vereine, Familien und bestimmte Berufsgruppen: Spaß ja – Verantwortung und Bindungsfähigkeit nein.





Unkrautkrieg



Das Gartenjahr 2012 stand in besonderer Weise unter der Herrschaft des Unkrauts. So mussten wir mit regelrecht strategischer Kriegsführung gegen die unerwünschten Wildgewächse vorgehen, die sich heimtückisch über unsere Kulturen ausbreiteten. Es wurde so viel, dass wir zum Abtransport den Radlader zum Einsatz brachten.

Jene feindlichen Gewächse kön-

nen abseits der geordneten Kulturen aber auch eine ästhetisch schöne, ja romantische Seite haben.





Chronik – Bruderschaft – Gäste

Erzgebirgische Freunde & Klosterschwestern

Die Gastfreundschaft gehört ja selbstverständlich zu einem Kloster. Eine besondere Zeit erlebten wir mit dem Pfarrehepaar Lisske aus dem Erzgebirge.



Martin Viertel und Sr. Abigail in der Blumenmühle

Frau Lisske und unser Prior kennen sich von der Gemeindefarbeit in ihrer Jugendzeit, wo sie vieles miteinander und in ihrem Kreis auf die Beine gestellt haben. Die Verbindung ist nie ganz abgerissen, und so freuten wir uns besonders, dass das im Ruhestand stehende Pfarrehepaar einige Tage einfach aus Freundschaft und zur Begegnung uns besuchte.

Wir nahmen sie mit in unseren klösterlichen Alltag hinein, und es gab ein fröhliches und herzliches Grüßen, Erzählen, Austauschen und Erinnern an die Jugendzeit, aber auch ein dankbares Staunen und Aufnehmen dessen, was bei uns in unserem Auftrag gewachsen ist. Eine Führung durchs Haus, der Besuch in der Blumenmühle und manches Gemeinsame prägten die Tage, auf die Pfarrehepaar und Bruderschaft immer noch mit Freude

zurückblicken.

Genauso viel Freude und gleiche Bedingungen ergaben sich mit dem Ehepaar Viertel. Einziger

Unterschied: Herr Viertel ist nicht Pfarrer i.R.

Liebe Gäste waren uns im vergangenen Jahr Herbert und Christa Göppert. Der Jugendfreund unseres Priors kommt mit seiner Frau ein- oder zweimal im Jahr zu uns, um Kontakte und Austausch zu pflegen und uns in mancherlei Arbeit zu unterstützen und unsere Gottesdienste dankbar mitzufeiern. Das geschichtliche Wissen, viel Spaß und Humor und der lebendige Austausch, der bei und nach der Arbeit geschieht, prägen diese Zeit.

Stellvertretend für all unsere Gäste, die in einem Kloster selten fehlen, denken wir dankbar an die Begegnungen mit jeweils zwei Ordensschwwestern aus Kroatien zurück. Sowohl die beiden Vicentinerinnen mit ihrer Übersetzerin, als auch die beiden Dominikanerinnen, die Bruder Gebhard über

Kontakte auf dem Markt kennen gelernt hat, waren eindrucksvolle Begegnungen.

Die Schwestern wollten uns grundsätzlich kennen lernen. Einen besonderen Schwerpunkt legten sie darauf, wie wir unsere wirtschaftlichen Belange gestalten und leben, um daraus Anregung für ihren eigenen Orden zu gewinnen.

Besonders nachhaltige geistliche Verbindung schufen die beiden stillen Einkehrwochen der Männer und Frauen aus Winterlingen. Durch Vorträge, Austausch und Eucharistiefiern erwächst eine geistliche Verbindung, die über alle Entfernungen und Verpflichtungen Bestand hat.

Wenn Lachsalmen und ausgeprägte Gespräche das Haus durchtönen, kann man davon ausgehen, dass die Gruppe um die Pfarrfrau, Frau Zorn, im Hause ist. Eine ungewöhnlich herzliche menschliche und geistliche Verbindung ist zu den Frauen entstanden. Beim Begegnen auf den Wegen, beim Besuch des Blumenhauses oder bei kreativer Tätigkeit in unserer Blumenmühle, bei der Führung durchs Haus oder einer Bibelstunde – überall schlug die Offenheit der Gruppe durch, die uns diese Begegnung wertvoll machte. Eine dankbare Verabschiedung nach dem Mittagessen brachte zum Ausdruck, was die Frauen an Kraft und Werten von uns mitnahmen und wurde so zur Freude für beide Seiten.



Ganz schön prall

Besonders freuen durften wir uns wieder über die Obsternte. Neben hervorragenden schwarzen Johannisbeeren, schönen Pflaumen und Mirabellen faszinierte in diesem Jahr die Qualität unserer Äpfel. So konnten wir einen Großteil als Tafeläpfel einlagern.





Chronik – Predigt

Br. Markus: Angemacht

Jesaja 60, 1+2: *Steh auf, Jerusalem, und leuchte! Denn das Licht ist gekommen, das deine Finsternis erleuchtet. Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir wie die Sonne. Noch bedecken dunkle Wolken die Erde, alle Völker leben in finsterner Nacht. Doch über dir leuchtet das Licht des Herrn auf, und seine Herrlichkeit überstrahlt dich.*

Angemacht

Die festliche Form von Anmache ist die Kerzenanmache. Sie kennen das: Man hält ein Streichholz dran, und schon ist sie an, brennt uns etwas, ein bisschen Licht in dieser eher trüben Jahreszeit.

Natürlich können Sie auch ganz einfach den Schalter drücken – das wäre die elektrische Form von Lichtenmache. Da gibt es so etwas total Unromantisches wie den Neonstab.

Selbst ein Salat macht an – dann, wenn er gut angemacht ist –, oder eben auch nicht. Manche Dinge machen überhaupt nicht an, tun eher ab als an; darum geht es aber heute nicht, sondern es geht um Anmache im doppelten Sinn des Wortes, um's totale Angemachtsein, genauer gesagt, um

ein Licht, das wirklich anmacht, das keine Energiesparlampe ist.

1. Was uns vom Hocker reißt

„Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir wie die Sonne.“ Gott leuchtet auf. Spot on! Licht bricht ein.

Aber was passiert, wenn in der Dunkelheit ein Licht einbricht? Eher weniger – oder? So ganz praktisch rührt sich nix im alten Israel zur Zeit Jesajas – die Zeit, in der der Prophet die Worte der Hoffnung spricht, das Leben selbst aber hoffnungslos zu sein scheint.

Die Zeit des Textes ist eine Zeit der unerfüllten Wünsche und Sehnsüchte, der Vertreibung, Fremde und Entfremdung. Israel voller Sehnsucht nach glücklicheren Tagen, die einfach nicht kommen wollen. Zeit der vergeblichen Erwartungen – nutzloses Hoffen, schwer zu Boden gedrückt, mutlos, antriebslos.

Gott bricht ein Fenster in den zementgrauen Bunker, eine Öffnung, die hineinreicht in die begrenzte Zeit, eine Luke voll Licht in den Keller der Menschheit. Diese Öffnung ist mehr als nur eine Tür. Sie ist

Pforte ins Licht, in die unbegrenzte Möglichkeit Gottes – weit, unvorstellbar groß, Fenster und Brücke zugleich, vom Heute ins Morgen, von dir zu mir, von Gott zu uns.

Das Licht der Welt, später Christus genannt, leuchtet zunächst namenlos auf, als Funke, als Licht in einem Fenster; es strahlt auf in einer Welt, in der nichts Strahlendes zu sein scheint.

Herrlichkeit Gottes strahlt auf, und das ist mehr als ein Naturschauspiel. Auch wenn Naturschauspiele schön sind und begeistern, Gottes Herrlichkeit ist mehr. Es geht um eine ganz andere Art von Licht.

Als ambitionierter Amateurfotograf weiß ich, wovon ich da rede. Es geht um ein Licht, das die Dinge nicht nur schöner aussehen lässt, als sie sind, oder das die Welt für Augenblicke verzaubert, wie ein Sonnenauf- oder Untergang. Der Christus, der hier schimmert, ist Licht der Gerechtigkeit, das hineinstrahlt in eine Zeit, in der noch so viel Ungerechtigkeit geschieht. Da leuchtet etwas auf, was man noch nicht begreifen kann, das so fremd ist wie LED-Lampen im

frühen Glühbirnenzeitalter.

Das Licht der Welt, das am Horizont aufzieht, ist eine Flamme, die nie mehr verlöschen kann, die der eine oder andere vielleicht verdunkeln oder ausblenden, aber die er nicht mehr abschalten kann. Licht vom ewigen Licht, Licht von außerirdischer Qualität, Hoffnung für die Welt, für alles, was ist, für alles, was geschieht.

Licht vom ewigen Licht verzaubert die Welt nicht, sondern verwandelt sie. Das ist der Unterschied. Herrlichkeit strahlt nicht nur auf, sondern durch und an.

Das ist nicht immer nur angenehm:

2. Das turnt nicht nur an

„Noch bedecken dunkle Wolken die Erde, alle Völker leben in finsterner Nacht.“ Es geht um Wirklichkeitsnähe. Unsere Welt ist wie die Welt des alten Israel eine Welt, in der auch Schatten ist – nicht immer *nur* Schatten, aber an manchen Tagen viel Schatten.

Die Bibel blendet die zementgraue Seite des Lebens nicht aus. Licht scheint in der Dunkelheit – Frommsein ist kein Rausch.

Wirklichkeit ist Auseinandersetzung zwischen Licht und Dunkel – ob man fromm ist oder nicht.

Es passieren andauernd und jeden Tag lauter schattige Sachen. Krankheiten werden gelitten, Unwahrheiten ausgesprochen, Enttäuschung erlebt. Manch einer hat sich müde gelebt, obwohl er sich alles gegönnt hat.

Nicht jeder, der alles richtig gemacht hat, ist damit auch glücklich geworden. Nicht jeder hart erarbeitete Erfolg hat tiefe Zufriedenheit ausgelöst. Nicht jede Sympathie wurde auch erwidert.

Finstere Nacht, dunkle Wolken – so nennt die Bibel die Schatten im Leben, die sich ausbreiten im Gemüt, ob man's will oder nicht, und die auch dann, wenn man fromm ist, nicht weggehen wollen – damals wie heute nicht.

Helles Licht strahlt in die Dunkelheit. Gerade im Licht sieht man, was noch nicht so ganz hell ist. Gerade im Licht fallen die Schatten hart.

Leider ist es manchmal auch die Kirche und wir Christen selbst, die Dunkelheit nicht nur zulassen, sondern mit verursachen.

Man kann es einem wachen Geist der Aufklärung nicht übelnehmen, wenn er von Erleuchtung spricht in dem Moment, wo er sich vom Glauben verabschiedet. Zu viele Hexen wurden verbrannt, zu viele Kreuzzüge und Glaubenskriege geführt, es gab zu viel Intrige, zu viel Verleumdung.

Trotzdem glaube ich nicht, dass es Erleuchtung ist, wollte man alle Schatten der Welt immer der Kirche in Rechnung stellen. Es soll auch Kriege geben, die um Öl, Geld oder Waffen, Handelsstraßen und Bodenschätze geführt werden. Immer nur der religiösen Überzeugung die Schuld zu geben, ist historisch und auch vom gesunden Menschenverstand her falsch und eher selber ein Stück Umnachtung.

Ein Mensch ohne Dunkelheit ist ein Irrtum der Aufklärung. Zu viel Eifersucht, zu viel Wahn, zu viel Neid erleben wir alle in der Wirklichkeit, im richtigen Leben. Herrlichkeit Gottes entrückt nicht der Dunkelheit; im Gegenteil, sie führt zur Auseinandersetzung mit ihr. Auch wenn er ab und zu schlummert, es ist ein Dauerstreit, ein permanenter Krieg zwischen Licht und Finsternis.

Das turnt nicht an, sondern

Chronik – Predigt Fortsetzung

3. Das fordert heraus

„*Steh auf, Jerusalem, und leuchte! Denn das Licht ist gekommen, das deine Finsternis erleuchtet.*“ Steh auf! Schöner kann man es nicht sagen als mit diesen zwei Worten. *Steh auf!*

Es handelt sich hier nicht um eine unverbindliche Empfehlung des Schöpfers, sondern um eine Dienstanweisung für die glaubenden Menschen. Es ist nicht an einen Christuskonsum im Sitzen gedacht, sondern an ein straffes Aktionsprogramm. *Steh auf!* Das ist zwar auch eine Einladung, aber viel mehr ein Aufruf, den Hintern hochzukriegen.

Schon klar, dass es dabei um eine Geisteshaltung geht. Gott will in Bewegung bringen, nicht mit Gewalt, aber verbindlich. Er will nicht, dass wir uns seufzend aufraffen oder jammernd hochhangeln. (Ich persönlich bin auch nicht der Typ, der gerne auf Kommando aufsteht.) Gott will unser tiefer Urgrund sein. Seine Herrlichkeit möchte uns so anmachen, dass sich unser Herz erhebt.

Von Gott angemacht aufzustehen, ist etwas anderes, als berauscht loszuschwanken. Der tiefe Grund unserer Hoffnung ist und bleibt das Licht, das Christus selber ist.

Licht lockt Leute. Gott lockt uns in Christus aus der Finsternis heraus. Aus eigener Kraft könnte keiner von uns die Nacht besiegen, die

um uns ist. Sollen wir auch gar nicht. Christus hat selber gehandelt. Seine Auferstehung ist der Schritt hinaus aus der Nacht. Die Nacht hat seither weniger Gewicht; sie weicht dem Tag.

Keiner von uns kann die Finsternis besiegen, aber aufstehen kann man, wenn draußen die Sonne aufgeht, die Christus ist. Das kann jeder.

Auferstehung macht wach, Auferstehung macht froh, Auferstehung macht bereit. Aufstehen muss aber jeder für sich selber. Gott will, dass wir uns ins Licht erheben, weil Licht unsere Zukunft ist.

Das ist kein Prozess, der im Gefühlsüberschwang stattfindet, sondern im sorgfältigen Überlegen und Nachdenken. Wer wann wo wie und wozu aufsteht, ist immer eine Frage der ganz persönlichen Berufung.

Gott zündet in Christus ein Licht an, das wach macht, anmacht und hell macht. Die grundsätzliche Entscheidung für dieses Licht passiert immer dann, wenn ein Mensch zu Gott hin aufsteht, aus seiner Lebensdunkelheit heraus. Diese Entscheidung ist für alle gleichermaßen richtig und wichtig. So aufstehen muss man aber täglich neu, jeden Morgen. Das findet im Kopf statt.

Aufstehen aus der Lebensdunkelheit im Alltag. Aufstehen von dem, was müde macht, tonnen-

schwer runterzieht, erdrückt, die Sonne verdunkelt und die Luft abschnürt. Aufstehen, wenn das Leben keinen Sinn mehr zu haben scheint.

Aufstehen – wie immer das aussehen mag. Es ist so verschieden, dass es sich nicht schematisieren lässt, aber im Grunde ist es immer dasselbe Grundmuster: sich aufmachen, weg von der Finsternis, die viele Arten hat. *Steh auf!* Das ist die Botschaft, die Zukunft hat, weil es Hoffnung gibt, die in der Auferstehung ihre Wurzel hat.

„Wer sitzen bleibt, für den wäre die Sonne Gottes nicht aufgegangen“, sagt der Theologe Voigt, und er führt aus, dass das Nicht-Aufstehen, das Verharren in der gewohnten Ruhelage – auch in der Dämmerstunde beschaulicher Andacht – uns der Gnade des hellen Gottestages würde verlustig gehen lassen.

Epiphaniastag ist das Fest, an dem Gott uns anmacht. Licht strahlt auf in der Finsternis. Das Schöne daran ist: Was von Christus entzündet ist, geht nie wieder aus.

Es spricht also nichts dagegen, sich anmachen zu lassen, auch dann nicht, wenn man k.o. am Boden liegt. Christus animiert die Welt mit Licht. Stehen wir auf, verpassen wir diese Gelegenheit nicht! Amen.



Chronik – Klösterlicher Wunschzettel

Wir werden immer wieder gefragt, ob unser Leben erfüllt ist und was wir uns wünschen. Das Erste können wir bejahen, kleinere Wünsche erfüllen sich oft im Vollzug des Alltags. Als große Wünsche und damit Gebetsanliegen aber bleiben zwei:

Erstens: Wir wünschen uns, dass wir die noch vorhandenen Schulden abbezahlen können. Dann müssten wir uns nur noch die Lebensnotwendigkeiten erwirtschaften und wären etwas freier für andere Aufträge, die zum Teil brachliegen.

Damit verbunden ist der zweite Wunsch: willige und fähige Menschen für die Bruderschaft, Freundeskreis und Gottesdienst; Menschen, die auch einmal bereit sind, eigene Vorstellungen und Ideale zu überwinden, und die mit uns zusammen frei sind für den Auftrag und die Anliegen Gottes.





Chronik – Aufgabengebiet – Haus Geborgenheit

Die große Wahl

2012 war das Superwahljahr – zwar nicht in der großen Politik, aber im Haus Geborgenheit. Im Mai standen die Wahlen zum Heimbeirat an. Alle Bewohner des Hauses waren zunächst aufgerufen, aus ihrer Mitte Kandidatenvorschläge zu machen. Aus der so entstandenen Wahlliste wurden dann am 21. Mai vier Heimbeiräte gewählt. Vorgeschrieben für unser Haus sind zwar nur drei Personen,

aber ein Mitglied mehr ist eine zusätzliche Bereicherung des Gremiums.

Mit den meisten Stimmen gewählt wurde Hermann Faath. In ihm hat der Beirat einen profunden Kenner der Materie in seiner Mitte. Herr Faath war viele Jahre Betriebsratsvorsitzender beim Messgerätehersteller Wandel & Goltermann in Ennigen. Genau so vertritt er in seiner neuen Rolle die Interessen

Dritter; statt Mitarbeiter sind es nun Mitbewohner.

Ein weiteres wichtiges Mitglied des Heimbeirates ist Frau Reister. Als externes Mitglied ist sie schon viele Jahre ehrenamtlich dabei und kennt die Heimsituation genau. Bis zu ihrem Ruhestand arbeitete sie hier im Haus Geborgenheit in der Pflege. Ihre Mutter war bereits Bewohnerin des Hauses. Frau Reister lebt in der Buchhalde und hat dadurch kurze Wege zu uns. Sie kennt die aktuellen Bedürfnisse der Menschen in der Siedlung und öffnet somit dem Beirat die Sicht über die Grenzen des Heimes hinaus.

Frau Berta Zödl als neues Mitglied des Heimbeirates ist quasi Österreicherin im Exil. Seit einem Jahr lebt sie im Haus Geborgenheit und nimmt seither regen Anteil am Leben im Haus, ist überall mit Interesse dabei und somit eine Idealbe-



Hermann Faath



Berta Zodl

setzung für das Gremium.

Zum zweiten Mal gehört Frau Johanna Laub dem Beirat an. Vor drei Jahren kam sie aus dem Altenheim in Münsingen zu uns und war dort schon im Heimbeirat gewesen.

Jeweils am ersten Montag des Monats trifft sich der Heimbeirat im Lesezimmer. Administrativ unterstützt wird er dabei von Schwester Abigail und Herrn Falk. Zunächst erhält die Runde aktuelle Informationen über das Geschehen im Haus, wie zum Beispiel Todesfälle, Neueinzüge und Bewohner im Krankenhaus. Genauso wichtig sind die Nachrichten über alle Planungen der Heim- und Pflegedienstleitung und Kontrollen im Haus. Über all diese Dinge wird dann gesprochen, zusammen mit eigenen Anliegen und Anregungen. Auf diese Weise konnten in den letzten Jahren schon viele Verbesserungen umgesetzt werden. Ein

gutes Beispiel dafür sind die Namensschilder mit großer, lesbarer Schrift, die alle Mitarbeiter tragen.

Ein großes Forum hatte der Heimbeirat dann beim Sommerfest. Alle Bewohner des Hauses und anwesende Angehörige konnten einer kurzen, aber vielbeachteten Rede von Herrn Faath lauschen.

Der Heimbeirat ist ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Lebens im Haus Geborgenheit. Er spiegelt die Vielfaltigkeit der Bewohner und ist Ausdruck einer insgesamt sehr lebendigen Hausgemeinschaft. Mit viel Engagement aller Beteiligten ist es 2012 wieder gelungen, den Namen des Hauses zu leben – als Haus für Geborgenheit.

Timmy Falk



Frau Reister



Johanna Laub



Chronik – Aufgabengebiet – Blumenhaus

Umbau bei laufendem Betrieb



In den vergangenen Monaten erhielt das Blumenhaus in Dettingen eine umfangreiche neue Innengestaltung. Ein undichtes Dach veranlasste nötige Sanierungsmaßnahmen, die gleichzeitig mit einer verbesserten Ladenkonzeption verbunden wurden. Helle Räume wirken weit, und eine übersichtliche Präsentation der Blumen und Pflanzen in Verbindung mit der gefertigten Floristik schafft ein Flair von farbenfroher Vornehmheit.



Dettingen erfüllt, den Lkw-Betrieb der Bruderschaft im Wohngebiet Buchhalde einzustellen, zum anderen entstand eine Menge Raum für das Blumenhaus. Der ursprüngliche Laden wurde mit dem Gewächshaus im hinteren Teil zu einer Einheit verbunden und erhielt optimale Bedingungen für den Pflanzenverkauf. Diese Gelegenheit wurde von Brüdern genutzt, um gleichzeitig für die



In der über 25-jährigen Geschichte des Blumenhauses ist es die vierte Umgestaltung seit der Eröffnung im Jahre 1986. Aus dem kleinen Blumengeschäft mit seinen ca. 100m² ist die Verkaufsfläche mit Außenbereich inzwischen auf ca. 800m² angestiegen. Anfangs diente das Gewächshaus zusammen mit einem Wirtschaftsbereich in den Stille-Gärten als Umschlagszentrum für die etwa 20 Wochenmärkte der Blumenmönche. Als 2000 die Übernahme der Gärtnerei Mezger/Steinle in Reicheneck möglich wurde, konnte die komplette Vermarktung aus Dettingen ausgelagert werden. Damit war zum einen die Auflage der Gemeinde

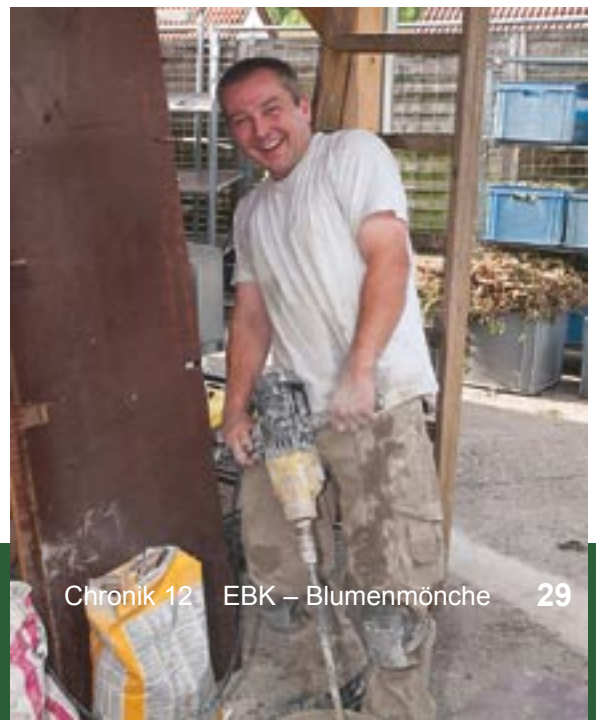




Frischblumen einen Kühlbereich zu schaffen, der für Kunden begehbar ist. Dieses Konzept hat jahrelang getragen, obgleich man die Spuren der jeweilig baulichen Veränderung mit gewissen unterschiedlichen Stilrichtungen immer hat nachvollziehen können.

Das sanierungsbedürftige Glasdach war in diesem Sommer, auch im Hinblick auf Energiesparmaßnahmen, Anlass, dieses komplett einzu-

decken und mit entsprechendem Wärmeschutz zu versehen. Demzufolge musste die Innenraumgestaltung mit einer lichtgrauen Paneeldecke und geeignetem Pflanzenlicht angepasst werden. Diese helle Farbgebung wurde auf die Wandflächen und den vorderen Teil des Ladens übertragen, was nun eine gestalterische Einheit bildet. Bis auf Malerarbeiten im vorderen Ladenbereich wurden alle Aufgaben des Umbaus von EBK-eigenen Mitarbeitern gestemmt. Die Facharbeiten erledigten die angestellten Handwerker, den Innenausbau nahm Br. Theophilos mit seinem Floristen-Team bei laufendem Verkauf in die Hand.





Chronik – Aufgabengebiet – Blumenhaus



Wie eine Lichthase

Zusammen mit dem Prior entstand eine ansprechende klare und lichtdurchflutete Innenarchitektur. Für die Umgestaltung gab es keinerlei Pläne, sondern lediglich eine Idee, die sich dann im Entstehen wie ein künstlerisch gestalteter Blumenstrauß entwickelte. Was jetzt wirkt, ist nicht die Einrichtung, sondern die Farben und Formen der gefertigten Arrangements. Der Blick des Betrachters findet Ruhe und wird gezielt auf die präsentierten Objekte

geführt. Verwirrend wirkende Gefäßregale fanden eine übersichtliche Abtrennung. In Handarbeit erstellte Ölgemälde mit modernen Blumenmotiven verstärken den vornehm wirkenden Charakter des Ladens.

Das Leitbild für diese Konzeption sehen die Blumenmönche in dem Wort: „Kunst ist die Meisterschaft des Wenigen und Einfachen.“ So ist die veränderte Innengestaltung in erster Linie Ausdruck einer weiterentwickelten Einsicht von Kunst. Das zu verarbeitende Element – egal, ob Blume, Pflanze oder Gefäß – soll in seiner





Einzigartigkeit voll zur Entfaltung kommen. Das bedeutet gleichzeitig eine Sensibilisierung desjenigen, der sich auf die floristische Gestaltung der entsprechenden Materialien einlässt. Es gilt dabei, Formen nachzuspüren, Blumen sprechen zu lassen und sich der Individualität dieser Naturprodukte hinzugeben, um sie dann schöpferisch entfalten zu können, betont Br. Theophilos, der verantwortliche Bruder im Blumenhaus. Dieser kreative Schaffensprozess wurde mit der Neugestaltung in den Mittelpunkt des Ladens gerückt. Der eintretende Kunde wird geradezu von den komponierenden Blumenbindern angezogen. Wie auf einer Schaubühne kann das entstehende Arrangement live in allen Phasen miterlebt werden.

Nicht ohne innere Genugtuung freuen wir uns, wie aus bescheidenen Gehversuchen des Priors mit Br. Paidios vor 40 Jahren in einem Miniladen in Metzingen jetzt ein Blumenhaus entstanden ist, in dem die Grundgedanken von Blume und Kunst im Vollsinn umgesetzt werden und wurden. Besuche von internationalen Messen und Ausstellungen beflügelten die gestalterische Ausdruckskraft und schlugen sich vor allem in der kunsthandwerklichen Sortimentsgestaltung nieder.

Aus Kundenmund war zu erfahren: „Sie haben hier eine Lichtoase geschaffen.“ Und: „Kann man hier auch einkaufen oder nur meditieren?“





Chronik – Aufgabengebiet – Blumenhaus

Impressionen

Kunst
ist die Meisterschaft
des Wenigen
und des Einfachen





Auch das ist Kunst,
 ist Gottes Gabe,
 aus ein paar sonnenhellen Tagen,
 sich soviel Licht ins Herz zu tragen,
 dass wenn der Sommer längst verweht,
 das Leuchten immer noch besteht.

J.W. v. Goethe





Chronik – Blumenhaus – Ferienprogramm

Blumen binden mit Ferienkindern

Im Ferienprogramm der Gemeinde Dettingen gestalten wir schon mit guter Tradition einen Vormittag mit Blumen in unserer Gärtnerei und im Blumenhaus. Da Bruder Theophilus durch den Umbau unseres Blumengeschäftes voll in Beschlag genommen war, übernahm Natalie, eine Studentin, zu der wir großes Vertrauen hatten, gekonnt seinen Teil. Auch Herr Hunger nahm wieder seine Aufgaben mit herzlicher Beteiligung wahr. Wir haben uns gefreut, als er uns bekannte, manche Ferienprogrammbegleitung aufgegeben zu haben, aber gerade mit uns doch gerne weiterhin arbeiten zu wollen.

Zuerst fuhren wir mit den Kindern in die Gärtnerei, die besichtigt wurde, um ihnen die



Aufarbeitung der geschnittenen Blumen, den Wert eines Blattes, eines Zweiges oder einer Blume vor Augen zu führen. Manches Erstaunliche gab es zu entdecken, aber wie immer war die Fülle der Blumen, die Begegnung mit dem schwarzen Kater „Michel“ und die verbotene Fahrt mit dem Lastenaufzug der erste Höhepunkt.

Im Blumenhaus übernahm dann Natalie die Verantwortung und demonstrierte in Theorie und Praxis die Entstehung eines Gesteckes und eines Blumenstraußes. Dann waren die Kinder dran, das Erlernte und Gezeigte umzusetzen. Mit viel Hilfe und erstaunlicher Kreativität





tät entstanden wirkliche Kunstwerke, die dann jedes Kind zur eigenen Freude und der der Eltern mit nach Hause nehmen konnte.

Ein einsatzreicher und herausfordernder Vormittag ging so glücklich zu Ende. Die Echos, die uns erreichten, zeigten, dass Grundsätzliches bei den Kindern hängen blieb. Die Freude am kreativen Gestalten, die vielen Möglichkeiten, die man mit Blumen hat, und

natürlich auch ein Stück weit unser klösterlicher Hintergrund mit allem Humor kamen zum Tragen.

Wir werden diese Arbeit, solange unsere Kräfte reichen und wir immer wieder auch Unterstützung erfahren, fortsetzen. Sie macht Freude und ist zielstrebig, zumal das Interesse immer größer ist als die Zahl der von uns angebotenen kostenlosen Plätze.





Chronik – Aufgabengebiet – Blumenmühle

Floristkschulungen, Mesnerkurs

Wir erlebten auch im vergangenen Jahr einen bunten Strauß an Angeboten und Gästen, die gerne kamen. Schon Tradition ist die Woche mit der Gruppe um Schwester Jean-Gabriel aus dem Elsass, und als Besonderheit gab es einen Samstag mit Frau Stumpp, die uns zeigte, wie man aus Wolle wunderbar schöne, feine, schwebende Engel herstellt.



Ein Höhepunkt war in diesem Jahr der Mesnerkurs. Anfragen und die Organisation von Beteiligten machten es nötig, zwei Tage miteinander zu arbeiten. Schwester Jean-Gabriel kam in bewährter Weise aus dem Elsass dazu und demonstrierte in lebendigem Austausch in Theorie und Praxis. Anschließend verwandelte sich die Terrasse des Altenheimes in eine Werkstatt, in der die einzelnen Teilnehmer jeweils ein Gesteck für ihre Kirche fertigen konnten. Alle waren eifrig bei der Arbeit und einige alte Menschen hatten die Freude, zuzuschauen.





Das größte Kompliment war wohl die Frage: „Macht ihr das morgen noch einmal?“

Anschließend machten wir uns in verschiedene Kirchen auf, um sie gemeinsam zu dekorieren. Mit viel Freude wurden wir erwartet, nach getanem Werk mit großer Dankbarkeit und teilweise Ergriffenheit



Dorfkirche in Hülben

verabschiedet, in einer Kirche sogar mit einer liebevoll gedeckten Kaffeetafel und selbstgefertigtem Kuchen.

Der Eindruck dieser Tage klang noch lange nach, bei Begegnungen in brieflicher Form und in anderen Reaktionen der Menschen, deren Kirche wir dekoriert hatten.

Glücklich hat uns gemacht, dass in diesen freudigen Reaktionen deutlich zum Ausdruck kam, dass dies mehr als ein technischer Kurs war, sondern dass Leib, Seele und Geist voll auf ihre Kosten kamen.



kath. Kirche Dettingen



Chronik – Dienste und Begegnungen

Prädikantendienste – Freundestreffen – Cellarentreffen

Im Dienste unserer Kirche

Wir sind gerne Prädikanten, wie die Lektoren jetzt heißen, die in den Gemeinden des Kirchenbezirkes Dienst tun, wenn kein Pfarrer da ist. Allerdings haben sich die Akzente etwas verschoben bzw. verschieben müssen. Mancherlei Verpflichtungen unseres Auftrages nehmen uns immer stärker in Anspruch, und die verständliche Reduzierung des gottesdienstlichen Engagements unseres Priors erfordert häufiger die Anwesenheit von Brüdern beim Sonntagsgottesdienst in der Klosterkirche.

So hat im vergangenen Jahr Bruder Gebhard ein Mal im Monat in großer Treue den Prädikantendienst, auch ein Stück stellvertretend für uns andere, versehen, und wir haben diese Dienste innerlich begleitet. Immer wieder hörten wir dankbare Rückmeldungen.

Freundestreffen im Café

In der Regel treffen wir uns mit unseren engsten Gottesdienstbesuchern, Freunden und Vereinsmitgliedern am Christ-König-Sonntag, dem Namenstag unserer Kirche, nach dem Gottesdienst zum gemeinsamen Mittagessen im Café.

Diesen Menschen für ihre Treue zu danken und ihnen eine Freude zu machen, steht im Mittelpunkt. Gut tut es auch, einmal etwas mehr Zeit zum persönlichen Austausch zu haben. Ganz unspektakulär darin eingebunden ist auch die jährliche Vereinsversammlung, die der Gesetzgeber vorschreibt.

Dieses Treffen bietet uns die Möglichkeit, von unserem inneren Erleben und ein Stück weit von dem, was uns bewegt, zu berichten und zu hören, was unseren Freunden wichtig ist. Diese schlichte, aber stilvolle Feier im Bruderschafts- und Freundeskreis im festlich geschmückten Café tut menschlich und geistlich wohl.

Klosterfachleute für Finanzen

Die Cellerare, d.h. diejenigen, die für die Finanzen einer Gemeinschaft verantwortlich zeichnen, treffen sich jährlich zu einem gemeinsamen Austausch, zu Beratungen und zu Vorträgen. Unser Bruder Meinrad nutzt diesen Austausch schon mehrere Jahre, wann immer es möglich ist, und wir freuen uns, dass Anfang Februar die Cellerare aus den verschiedensten Ordensgemeinschaften Deutschlands bei uns im Gästehaus und der Kommunität zu Gast sind.

Dieser Zeitpunkt fällt in die Zeit der Abfassung dieser Chronik, sodass ein genauer Bericht über den Ablauf und unsere Erfahrungen erst in der nächsten Chronik erscheinen wird.



Stift



Chronik – Begegnungen außerhalb

Bischofs- und Prälatenempfang

ze, aber herzliche persönliche Begegnung mit Bischof July prägten diesen Tag.

Wertvoll war auch, aus offiziellem Munde manche kirchlichen Positionen erläutert zu bekommen. Wertvoll war der Austausch untereinander und wertvoll die Erfahrung, als Gemeinschaft innerhalb der Kirche deutlich sichtbar wahrgenommen zu werden.

Eine Fortsetzung der Begegnung ist geplant, und wir unterstützen das sehr und freuen uns auf das nächste Treffen.

Prälatenempfang

Prälat Dr. Rose lädt uns anlässlich seiner Visitationen immer die Aktiven aus dem kirchlichen Leben in das jeweilige Dekanat zu einem Prälatenempfang ein. Die Planung und Gestaltung dieser Abende zeugt von sehr viel Liebe und Kreativität. Ausgewählte, gelungene Musik, interessante Vortragsredner und herzliche Begegnungen bei delikater Bewirtung machen die Empfänge zu etwas ganz Besonderem. Dieses Jahr waren wir nach Bad Urach eingeladen und konnten so in doppelter Weise dabei sein: einmal als Eingeladene des Prälaten und zum anderen als Christen im Dekanat Bad Urach.

Ein sehr engagierter, mit schlitzohrigem Humor durchzogener Vortrag über „Der Sound des dreieinigen Gottes“ – Musik und ihre Bedeutung am Sonntag und im Alltag – brachte wertvolle Aspekte zum Tragen und ließ uns manches nicht unkritisch überdenken.



Foto: Arnold

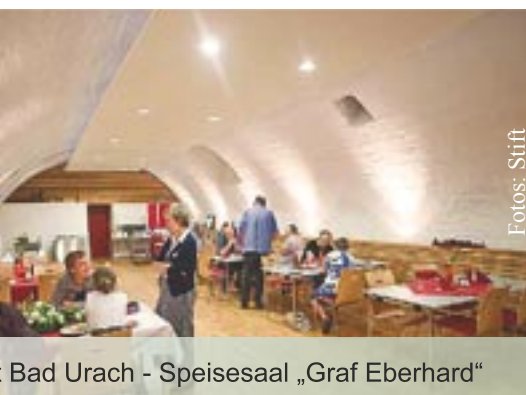
PD Dr. Jochen Arnold

Die Begeisterung des Redners Dr. Jochen Arnold und die Gestaltung seines Vortrags waren echt ansteckend und mitreißend.

Bei gewohnt gelungener und herzlicher Gastronomie gab es anschließend im Stift viele Begegnungen und Möglichkeiten zum Austauschen und Kennenlernen, die reichlich und gerne genutzt wurden und uns manchen Menschen sehr nahe brachten.



Stift Bad Urach - Stiftskapelle



Fotos: Stift

Bad Urach - Speisesaal „Graf Eberhard“

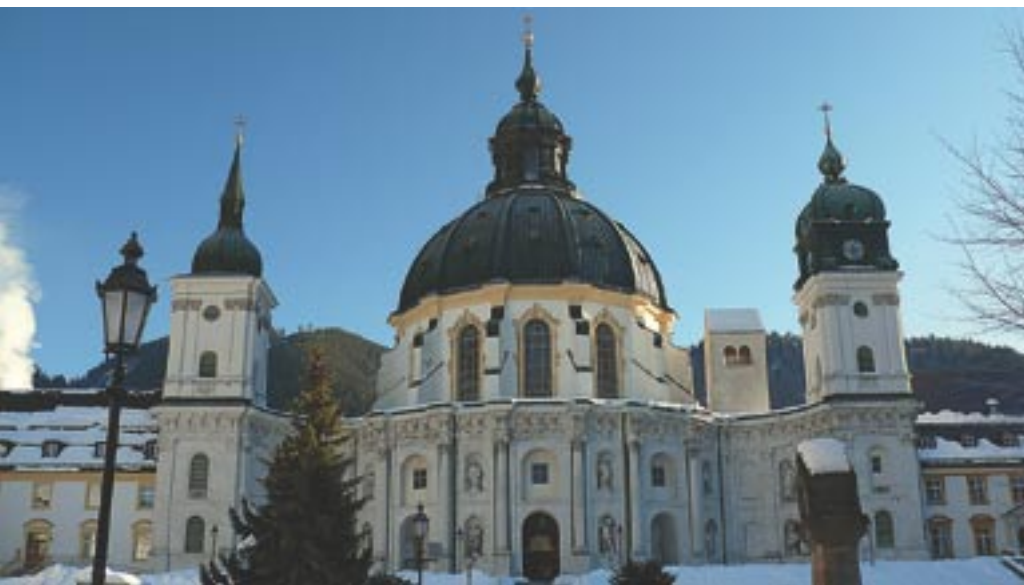
Beim Landesbischof

Zum zweiten Mal lud unser Landesbischof July Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften zu einem Tag im Stift in Bad Urach ein. Nachdem letztes Jahr Bruder Theophilus den Termin aus Zeitgründen allein wahrnahm, waren wir glücklich, dass dieses Jahr zwei Brüder – Bruder Theophilus und Bruder Paidoios – zu dieser Begegnung fahren konnten. Der Austausch untereinander, das neue Kennenlernen und die kur-



Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage

Zwischen Klöstern und Natur – Br. Johannes



Meine Liebe zu den Alpen verführte mich, erst einmal eine Woche in Ettal zu verbringen, wo mich die Benediktiner des Klosters freundlich als Hausgast aufnahmen. Die winterlichen Berge präsentierten sich in edelster Aufmachung.

Die zwei weiteren Wochen verbrachte ich dann, wie im Vorjahr, im fränkischen Vierzehenheiligen. Dabei stattete ich auch Bamberg einen Besuch ab. Der bekannte Dom gehörte natürlich mit zum



Naturkundemuseum Bamberg



Programm. Empfohlen wurde mir auch der Besuch des Naturkundemuseums, das unter anderem eine große Vogelausstellung beherbergt.

Als Höhepunkt meiner Ausspanntage durfte ich nach einer frostigen Nacht den Tagesanbruch am Ufer des Mains erleben. Ein schöpferisches Wechselspiel von Licht, Eis und Wasser...



Überlebende Eindrücke – Br. Johannes



Sehr dankbar sind wir, dass der harte Winter mit den heftigen Kahlfrösten unsere Christrosen nicht auslöschen konnte. Zwischen dem braunen, verfrorenen Laub kamen ganze Sträuße von Blüten hervor.

Ebenso üppig fiel die Taglilienblüte aus. Das inspirierte uns, noch einige neue Sorten anzupflanzen.





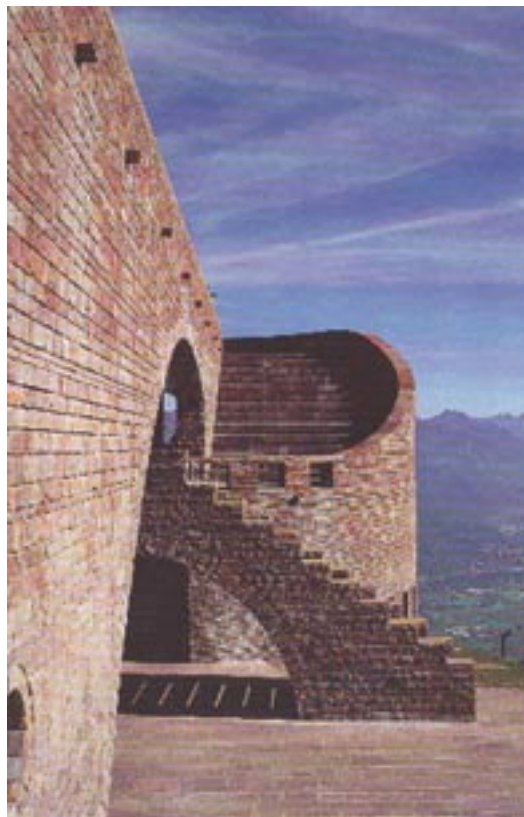
Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage



Tage der Stille – Br. Paidoios

Obwohl es erst das zweite Mal war, beginnt es, eine Tradition zu werden: eine Woche Schweigexerziten am Fuße des Montblanc. Das ganz Ausgerichtetsein auf das Eigentliche ohne jede Störung von außen tut mir nach Leib, Seele und Geist wunderbar gut. Es lässt Kraft tanken für den Alltag, rückschauend man-

ches Vergangene bewältigen, aufarbeiten und einordnen und Mut gewinnen für die Zukunft. Manches an Erkenntnis in der Stille tut weh, ist aber letztlich hilfreich. Aus den gemachten Erfahrungen heraus werde ich, wenn irgend möglich, diese eine Woche am Fuße vom Montblanc zum regelmäßigen Bestandteil meiner Ausspanntage machen.





Gemeinsam mit Schwester Jean-Gabriel, die ebenfalls an diesen Exerzitien teilnahm, machten wir nach den Ausspanntagen noch einen Ausflug ins Tessin, um zwei in der Architektur weithin bekannte Kirchen des Architekten Bottar selber zu erleben. Es war ein wohl ein Leben lang prägendes Erlebnis in der klaren Form und Sprache der Kirchen, eingebettet in eine wunderschöne Landschaft.



Die restlichen Urlaubstage führten über das Elsass zurück zur Blumenmühle, wo viel Stille, körperliche Ruhe und Zeit zum Lesen und zum Beten die Ausspanntage fortsetzten. An einem Tag besuchten mich meine Eltern, meine Schwester und ihre vier Kinder, um gemeinsam mit Mosaiken zu arbeiten, die Stück um Stück den Anbau des Hauses meiner Schwester verschönten.

Insgesamt eine Zeit, die wieder viel Kraft sammeln ließ für das neu auf uns zu Kommende.





Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage

Südtirol – Br. Apalasso und Sr. Abigail

Man kann es schon bei Goethe nachlesen:

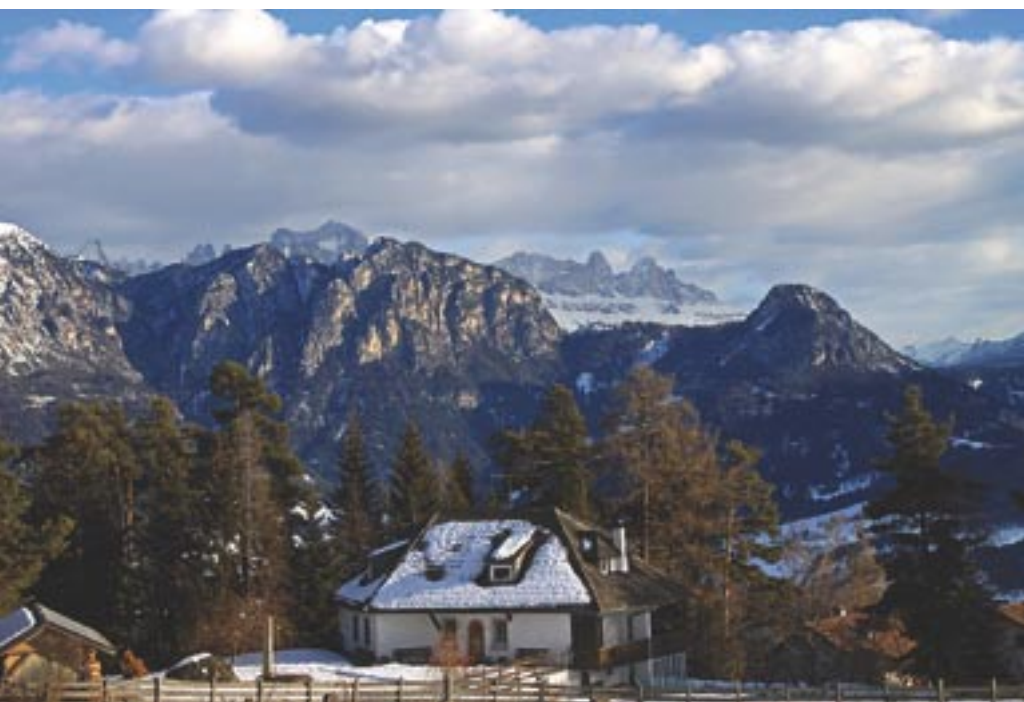
„Hier in Meran beginnt der Süden. Hier lösen sich die Fesseln von Dunkelheit, Nebel und Kälte. Hier taucht man ein in die Welt der Wärme und des Lichts. Mächtige Berge versetzen uns ins Staunen, lassen

Südtirol zieht, nach einem Jahr voller Herausforderungen.

Es war ein Jahr, in dem wir mit vielen Menschen unterwegs waren, sei es in unserem Gästehaus oder in unserem Haus Geborgenheit mit den uns anvertrauten alten Menschen. Die tägliche Konfrontation mit

werden müssen.

Da tut es gut, in die Stille der Natur eintauchen zu können, stundenlang zu wandern, ohne einem Menschen zu begegnen, allein mit sich und dem großen Schöpfergott, inmitten von mächtigen Gebirgsmassiven neue Hoffnung zu schöpfen durch die Begegnungen mit den vielen Wegkreuzen, die an die Gegenwart Gottes erinnern. Dabei wird es Wirklichkeit, dass sich der Nebel des Alltags lüftet und das helle Licht neu Raum gewinnt.



uns ehrfürchtig werden vor dem Erschaffer. Weite Täler laden ein zum Verweilen.“ Wahrscheinlich ist es die Ruhe, die uns immer wieder nach

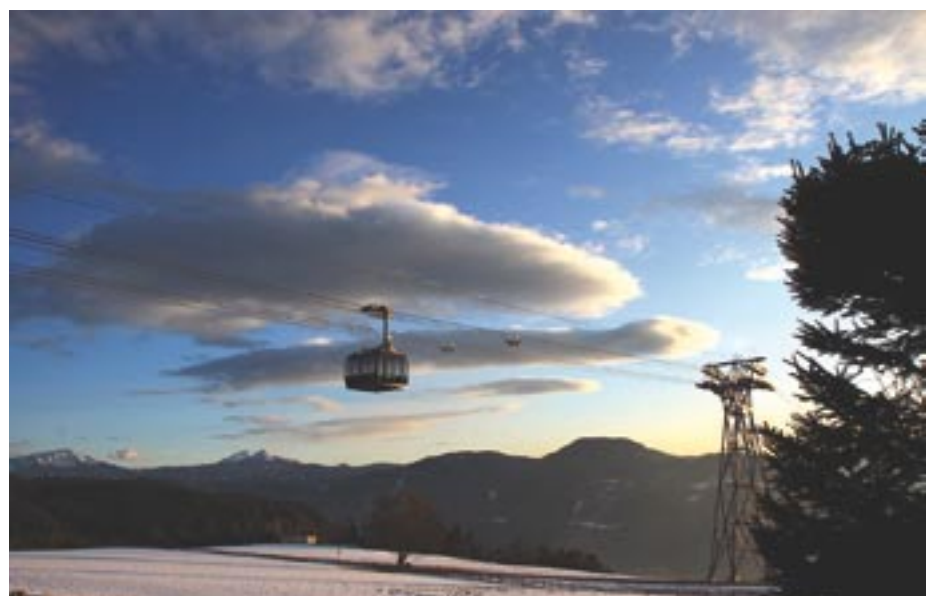
Krankheiten, Depressionen und Sterben ist schon eine große Herausforderung, ganz zu schweigen von den täglichen Planungsarbeiten, die erledigt





So blicken wir dankbar auf drei Wochen der Erholung und Entspannung zurück, dankbar auch für die schöne, ruhig gelegene Ferienwohnung und die nette Vermieterin, die uns liebevoll umsorgte.

Dankbar sind wir vor allem der Bruderschaft und unseren Mitarbeitern im Haus Geborgenheit, die durch ihren Mehreinsatz diese Wochen ermöglicht haben.





Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage

Kuren in der Oststeiermark – Br. Gebhard

Mit einem kalenderblattartigen Sonnenaufgang am Attersee begannen die Ausspanntage bei klirrender Kälte. Diese sollte mich die ganzen drei Wochen nicht verlassen. Zwischenstopp in Linz und wohlbehütete Ankunft in meinem Quartier in Loipersdorf in der Oststeiermark. Eine sanfthügelige Landschaft mit eingestreuten Weinbergen empfing mich im Schnee.

Neben dem Thermalwasser in

Loipersdorf erkundete ich das Umland mit Graz, Riegersburg, Straden mit vier Kirchen in einem Dorf, dem Stift Seckau, der Hundertwasserkirche in Bärnbach ...

Dazu kam die Erforschung von Schokolade. Etwa 100 verschiedene Schokoladenprodukte probierte ich bei der Besichtigung der Schokoladenmanufaktur Zotter – jedes anders, jedes eine Kreation des Geschmacks.

Luftgetrockneter Schinken in der Schinkenmanufaktur Vulcano interessierte mich genauso wie einige Weine der Region.

Immer wieder waren es Begegnungen mit Menschen vor Ort – hilfsbereit, offen und zugänglich, mit Humor und Witz, vertraut und herzlich –, die mich erfreuten.

Einem weiteren Geheimnis wollte ich in dieser Zeit nachspüren. Angeregt durch den Film „Von Menschen und Göttern“ versuchte ich Hintergründe zu finden. Das Büchlein „Den Brunnen tiefer graben“ half mir dabei, den ermordeten Prior der Mönche von Tibhirine, Christian de Chergé, besser zu verstehen. Sein Leben war geprägt von einem muslimischen Umfeld mit tiefen Begegnungen mit Muslimen. Ein tiefgläubiger Muslim stellte sich in einem Gefecht schützend vor ihn und rettete ihm so das Leben. „Durch das Blut dieses Freundes habe ich erkannt, dass ich meinen Ruf in der Nachfolge Christi früher oder später in dem Land verwirklichen sollte, wo mir der größte Liebesbeweis zuteil wurde



Sonnenaufgang am Attersee



Bärnbach, Hundertwasserkirche St. Barbara

...” Christian wollte ein „Betender unter anderen Betenden” werden.

... Nur wer liebt, kennt den Schmerz der Trennung ...

Einige wenige Sätze aus dem oben erwähnten Büchlein:

... Wir werden zu Menschen des Gebets, wenn wir das Seufzen des Herzens zulassen. Wir seufzen, weil wir eine tiefe Sehnsucht im Herzen haben, ein unstillbares Verlangen nach einem erfüllten Leben ...



... Berufung, das ist eine Liebesgeschichte. Doch die Wege Gottes sind nicht unsere Wege. Sie sind immer wieder eine Überraschung ...



Straden

... Umkehr ist eigentlich Ausdruck der Beziehung zu Gott. Umkehr meint die Rückkehr zu Gott, die Hinwendung zum Vater ...

... Ohne eine vorherige Hinwendung Gottes zu uns kann es keine Umkehr geben ...



Linz Mariendom





Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage

Elbsandsteingebirge – „Besser ankommen“ – Br. Theophilos



Das Ausspannen in der Sächsischen Schweiz war für mich vom „Ankommen“ geprägt. Eine zweitägige Sprachschulung bei Uwe Schürmann in Nürnberg legte den Grund für praktisches Üben. Es sollten durch das Sprechen Bilder im Zuhörer aufsteigen. Das Gesagte soll bewegen, ankommen und treffen.

Zunächst beschäftigten wir uns mit der Plastischen Artikulation. Dabei werden die Konsonanten ganz leicht zum „Platzen“ gebracht und gehen in den Vokal über. Herrlich, wie das in den Übungen nur so blubberte. Man bekam ein schönes Gefühl für das „Anstupsen“ der Wörter. Die ganzen Spezialbegriffe, mit denen sich die anderen aus der

Gruppe bereits beschäftigt hatten, waren für mich zum Teil böhmische Dörfer. „Abspannbewegung“, „Indifferenzlage“, „Trachealzug“, „inspiratorische Gegenspannung“. Alles schon mal gehört, jedoch nicht in der Tiefe verstanden, geschweige denn fähig gewesen, es umzusetzen. Trotzdem hat es mitgerissen, sich diesem Sprechen hinzugeben.

Das Elbsandsteingebirge war danach der Resonanzraum, der mit vertiefender Literatur dem weiteren sprachlichen Vorantasten diente. Genau das Richtige war ein Kapitel „Im Namen des Herrn“. Schürmann trifft den Nagel derart auf den Kopf, dass man denken könnte, er lebt darin. Er führt zum Beispiel aus: „Ihr zentrales Anlie-





gen beim liturgischen Sprechen und Singen ist in der Regel die spirituelle Hinwendung, die Verkündigung der Heiligen Schrift und ihre Auslegung sowie die gemeinsame Feier mit der Gemeinde. Sie stellen sich als Pastor, Priester, Lektor oder Prediger in den Dienst des Wortes und der spirituellen Handlung. Sie dürfen sich dabei nicht in den Vordergrund drängen, denn Ihre Eitelkeit oder Ihre Aufdringlichkeit würde dem Charakter des Gottesdienstes widersprechen.“

„Es sollte Ihnen darum gehen, gut anzukommen – nicht in dem Sinne, dass Sie gute Unterhaltung bieten oder allen nach dem Munde reden. Sie sollten einfach mühelos verstanden werden und deshalb in einer Art und Weise reden, die den Gemeindemitgliedern vertraut ist und die den Inhalt des Gesagten unterstützt. Auf diese Weise können sich die Anwesenden am besten auf die inhaltliche Botschaft einlassen.“

„Ihre Intention kann im Gottesdienst sehr verschieden sein:

- Sie wenden sich in Worten oder Taten an Gott oder an die Gemeinde;
- Sie stehen der Gemeinde gegenüber und belehren sie oder Sie reihen sich gemeinschaftlich ein;
- Sie handeln stellvertretend für die Gemeinde oder gemeinsam mit ihr;
- Sie sind nur Mittler zwischen Gott und der Gemeinde und versuchen deshalb, Ihre eigene Person weitgehend aus dem Spiel zu lassen, oder Sie nehmen als Prediger sehr persönlich Stellung in der Auslegung der Schrift.

Doch bei aller Zurückstellung von Subjektivität muss eines klar sein. Sie können an einer Tatsache nicht vorbei. Sie können sich gar nicht in einer „objektiven“ Weise äußern,

denn Sie sind einzigartig! Sie können mit keinen anderen als Ihren eigenen körperlichen Stilmitteln sprechen oder singen. Sie sind prinzipiell also nur in einer sehr „subjektiven“ Weise in der Lage, zu sprechen oder zu singen. In jeder Nachgestaltung eines Textes, in jedem lauten Lesen oder Sprechen nach einer Vorlage spiegelt sich zwingend und unvermeidbar Ihre Einzigartigkeit wieder.“

Wenn das keine handfesten Arbeitsgrundlagen sind!

Es folgt eine ausführliche Behandlung der Du-Bezogenheit. „Sprechen und Singen sind kein Selbstzweck.“ Wir müssen in Beziehung treten wollen! Oder, wie Martin Buber es ausdrückt: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Ob wir ankommen, entscheiden die andern. Sie reagieren auf das, was von uns kommt oder nicht kommt.





Chronik – Bruderschaft – Ausspanntage

Gardasee – Sr. Amadea, Br. Markus, Br. Meinrad





Gardasee

– bekannte Station auf dem Weg zum Süden, einstiges Domizil für Denker und Dichter, Reiseziel für Badelustige, Surfer und Segler
– Ankerplatz für Ausspanntage?

Gardasee

– Schauspielhaus für Morgendunst und Abendglühen, Lichtertanz und Raureifschimmer,

Schwan im Eis und Segelboot.

Gardasee

– Treffpunkt von Sandstrand und Hochgebirge, Ruine und Olive, Kiefer und Orangenbaum.

Diesmal haben wir den Fotoapparat nicht nur für ein paar Erinnerungsbilder ausgepackt. Das unvergleichliche Winterlicht, das die Landschaft verzaubert, dem See in jeder Minute ein anderes Farbenspiel

verleiht und selbst erstorbene Äste zum Leuchten bringt, hat uns in seinen Bann geschlagen und jeden Tag neu zum Staunen gebracht über der Vielfalt und Schönheit der Schöpfung.

Wir haben uns viel Zeit genommen, diese unvergleichlichen Eindrücke in uns aufzunehmen. Sie haben in diesem Jahr unseren Alltag durchglänzt wie eine kostbare Gabe, die man nicht bestellen, pachten oder kaufen kann.



Die Blumenmönche
Kecharismai
Gott gibt und schenkt aus Gnade



EBK

Evangelische Bruderschaft Kecharismai
Schubertstr. 18-20
72581 Dettingen / Erms

Tel. 07123/97860
Fax 07123/87609

info@ebk-blumenmoenche.de
www.ebk-blumenmönche.de

Bankverbindungen

KSK Reutlingen
Konto 372 374
BLZ 640 500 00

Dettinger Bank
Konto 18 542 000
BLZ 600 693 87